[s.n.]

Autor(en): **Dupuis, Ch. Fr.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Juni 1929. DER Nr. 11 - 12. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Der Gläubige soll zu dem Märchen von Bileams Esel und zum Leben der Heiligen zurückkehren. Die Philosophie ist nur für Männer, die Märchen sind für Kinder. *Ch. Fr. Dupuis.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten

Behextes Leben.

Geschöpfe der Phantasie.

Von Emil Machek.

Die heutige, unter der Flagge der modernen Technik mit unheimlichen Riesenschritten emporstrebende Kultur stellt den Menschen vor tausend neue Aufgaben, die der ernster und erbitterter werdende Kampf ums Dasein des Einzelnen wie der Gesamtheit gebiert. Mit dem Einsetzen der Zivilisation wurde der Mensch seiner Mutter Natur, die ihren abtrünnigen Sohn im Stiche liess, allmählich entfremdet. Raum und Zeit muss der nun auf sich selbst angewiesene Renegat überbrücken, um den zusehends enger sich ziehenden Gesichtskreis seiner Welt zu erweitern; komplizierte Maschinerien muss er erfinden und im Zuge höher dimensionierter Naturerkenntnis in wachsendem Masse nach neuen Mitteln und Wegen sinnen, um durch restlose Nutzbarmachung der Elementargewalten und Naturkräfte dem nicht mehr fernen Zeitpunkt gerüstet entgegensehen zu können, da die natürlichen Quellen, die seiner Lebenshaltung das Fundament geben, endgültig versiegt sein werden. Der Mensch, der sich seine moderne Arche selbst gezimmert hat, muss auch ihr Steuer zu handhaben wissen, soll er nicht von den ungestümen Wogen der Sintflut «Kultur» verschlungen werden. Er muss sein Lebensmilieu und die Voraussetzungen seines Daseins seinen Zielen entsprechend korrigieren lernen und sich so selbst zum Schöpfer machen. Seine Werkstätte ist das Laboratorium, wo in Retorten und Brutöfen, unter dem Mikroskop und auf dem Operationstisch Leben keimt und die Lebensvorgänge, dem rasenden Tempo Rechnung tragend, beschleunigt werden. Der jagende Puls des eigenen Leibes dagegen muss verlangsamt, das dräuende Gespenst des Alters durch Abbremsung der lebensfeindlichen, zersetzenden Kräfte gebannt werden und Freund Hein muss die Einlösung seiner vorläufig noch nicht dubiosen Forderung nach dem Leben des Menschen zumindest stunden!

Wenn auch das Magisterium der Alchimisten, das «rote Elixir», das dem Tod sein eigenes Todesurteil sprechen sollte, ein Traum geblieben ist, so hat doch die unermüdliche Wissenschaft den Menschen allmählich in den Stand gesetzt, die organischen Lebensvorgänge zu *beherrschen*, auf sie *willkürlich* Einfluss zu nehmen, um sie zu Nutz und Frommen des Einzelnen wie der Gesellschaft gewissermassen zu läutern, ihren Ablauf in neue, *von Menschenvernunft geforderte Bahnen zu zwingen.*

Wenn noch im schwarzen Mittelalter die verschiedenartigsten und wunderlichsten Missgeburten als Kinder des Teufels angesehen wurden, die als Unheil verkündende Herolde von Hungersnöten, Kriegen, Seuchen und allen sonstigen Plagen der Menschheit galten und darum in der Regel den direkten Anlass zu Hexenprozessen bildeten, so hat seither der gewaltige Auftrieb des menschlichen Erkenntnishungers unseren Geist emporgetragen nach der erquickenden Lichtatmosphäre objektivierter Naturbetrachtung. Heute ist es ein Leichtes geworden, die absonderlichsten Missbildungen an den verschiedensten Lebewesen und Organen willkürlich hervorzurufen, die unwahrscheinlichsten Daseinsformen planmässig erstehen zu lassen und der Natur auf diese Weise beliebige Aufgaben zur unbedingten Lösung einfach zu *diktieren.* Neue, nie dagewesene Lebewesen, Pflanzenvarietäten, die es seit Bestand unseres Planeten noch niemals in der Natur gegeben hat, paradoxe Tierkompositionen, die die Individualitäten verschiedener Wesen in einem Organismus vereinigen, und von bizarrster Einbildungskraft hervorgebrachte Potpourris aus Teilstücken einander fernstehender Individuen und Arten erblicken unter dem Protektorate des Menschen das Licht der Welt und beweisen durch ihre Lebensfähigkeit, dass ihr irdischer Schöpfer sich in seiner neuen Rolle auch zurechtzufinden weiss.

Die bekanntesten künstlichen Eingriffe in die Naturmechanik sind die schon von alters her in der Gärtnerei gebräuchlichen Pfropfungen, die zum Zwecke der Veredelung von Obstsorten vorgenommen werden. Es werden hierbei Aestchen von Edelbäumen auf Wildlingstämme verpflanzt, wo sie zur Einheilung gelangen und durch innige organische Vereinigung mit den Wildlingen deren Veredelung im Gefolge haben. Ueberpflanzungen (Transplantationen) am menschlichen Körper, insbesonders von Hautstücken, wurden schon von den alten Indiern mit Erfolg ausgeführt und im 16. Jahrhundert gelang es bereits vielfach, Verletzungen mit Verlusten von Fleischpartien an Nase, Ohren, Kinn, Mund und Wangen durch Ueberpflanzung von Fleischteilen aus anderen Körpergebieten derart zu heilen, dass entstellende Narbenbildungen vermieden und entstandene Mängel ausgeglichen wurden. — Was an Ueberpflanzungen am menschlichen und tierischen Körper jedoch von der modernen Chirurgie geleistet wird, grenzt geradezu an das Wunderbare. Wenn durch die heute mannigfach geübten Verjüngungsmethoden manchem bereits am Rande des Grabes stehenden Greis noch eine Verlängerung seiner Aufenthaltsbewilligung unter den Lebenden gewährt werden kann, wenn lebenswichtige Drüsen, Knochenteile, ja sogar ganze Gelenke zum Ersatz für den Verlust solcher Organe und Körperteile heute mit bestem Erfolg von Individuum zu Individuum überpflanzt werden können, so sind dies ausschliesslich menschliche Verdienste, die das von der Natur vorgesehene Lebensstandard als der heutigen Zeit nicht mehr entsprechend beiseite schieben.

Solche schöpferischen Leistungen der modernen Chirurgie sind natürlich nicht Erfindungen des Augenblicks, sondern sie gründen sich auf ein gewaltiges und umfassendes Studienmaterial, auf ungezählte Versuche zunächst an niedrigen, dann an höher organisierten Wesen der verschiedensten Gattungen. Den Ausgangspunkt dieser auf Versuche gegründeten Lebenskunde bildet die Erforschung des jeglicher lebenden Substanz innewohnenden *Regenerationsvermögens*, d. i. der Fähigkeit des Organismus, Verluste von kleineren oder grös-